

Immer wieder wird in den Medien, in Berichten und Nachrichten die Inflationsrate bemüht.

Der Warenkorb für die Berechnung dieses Instruments enthält eine sechsstellige Menge von Produkten, die nach einem Wägungsschema bewertet werden. Dieses bewertet beispielsweise die Wohnungskosten mit 32,5 %, Verkehr mit 12,9% (wobei hier der eigene „Fuhrpark“ genauso enthalten sind wie die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel und Taxen) sowie 2,7% für Nachrichtenübermittlung. Diese aktuell gültige Aufteilung stammt aus dem Jahr 2015.

Die Berechnung des Inflationsindex ist mit Blick auf die allgemeine Zielsetzung so über alle Maßen pauschaliert, dass er nie zutreffen wird auf einen Menschen oder ein Familie. Er war sicher auch mit einer anderen Intention entwickelt worden, doch wird er regelmäßig publiziert und die Bevölkerung orientiert sich daran. Viele durchaus luxuriöse Bereiche sind darunter, die für viele Menschen überhaupt keine Bedeutung besitzen.

So z.B. „Motorrasenmäher“, „Medikamente, privat Versicherte“, „Neuer Pkw“, „Schiffsfahrt“, „Taxifahrt“. Es sind auch durchaus anachronistische Bereiche darin, wie z.B. „Dienstleistungen von Fotolabors“. Die Kosten für den Fachmann, der die abgeschaltete ISDN-Technik auf IP-Telefonie umbaut, sind jedoch nicht enthalten.

Wenn die finanziellen Möglichkeiten einer breiten Schicht in der Bevölkerung jedoch sinken, ist es durchaus ärgerlich, in den Medien regelmäßig darüber informiert zu werden, dass die Inflation kaum steigt.

Vom unteren Teil der Bevölkerung aus betrachtet – dieser Teil wächst durchaus stark – kommen immer weniger Bereiche dieses 300.000 Artikel umfassenden Warenkorbs in Frage. Nach Zahlung von Miete und Energiekosten wird viel für Essen aufgewendet – da bleibt oft kaum etwas übrig. Vielleicht noch für Kleidung.

Warenkorbaufteilung

Bemerkenswert auch, dass 1995 noch 13,1% dieses Warenkorbs für Nahrungsmittel, 2015 (die jüngsten Werte) jedoch nur noch 9,7% berücksichtigt werden. Das Wohnen stieg im selben Zeitraum von 27,5 auf 32,5 % an. Für Bekleidung werden anstelle von 6,9% in 1995 nun nur noch 4,5 % angesetzt im Gewichtungsschema (<https://de.wikipedia.org/wiki/Warenkorb>).

Die Summe dieser drei Teilbereiche des Warenkorbs lag 1995 bei 47,5% des Gesamtvolumens. 2015 waren dies nur noch 46,7%.

Andere Bereiche wie Hotel, Restaurants, Bildungswesen, Freizeit, Kultur, Unterhaltung, Verkehr, Gesundheit, Pflege, Einrichtungsgegenstände machen demzufolge mehr als 50 % aus. In dieser Form der Betrachtung. Die sicherlich berücksichtigt, dass gerade diese Bereiche dazu dienen, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Weniger als 50% für die reine Existenz, mehr als 50% für das gesellschaftliche und kulturelle Leben.

Doch was hilft das dem, der nach Zahlung von Miete und Energie mit den verbleibenden Barmitteln so gerade eben seinen Nahrungsbedarf decken kann?

Wenn sich herausstellt, dass frisches Obst und Gemüse um bis zu 30% teurer geworden ist? Die Inflationsrate liegt derweil bei 0,9%. Ist sie also ein Instrument der Beschwichtigung?

Perspektivwechsel

Der BWL-Student lernt, dass eine optimale Inflationsrate bei rund 2% liegt, damit es der Wirtschaft gut geht. Das Wirtschaftswachstum also quasi den nachfolgenden Steigerungen von Einkommen immer um diesen Betrag vorausseilt. Hierbei handelt es sich übrigens um eine Exponentialfunktion. Mathematisch identisch mit dem berühmten „R0“-Faktor, die Basisreproduktionskennzahl bei der Virenvermehrung. Daher sollte diese möglichst bei 1 oder darunter liegen, damit nichts „ausufert“. Der Unterschied liegt darin, dass die Inflationsrate nur pro Jahr bemessen wird (evtl. pro Monat) und die Virenvermehrung in sehr viel kürzeren Intervallen.

Einmal angenommen, es gäbe diese ideale Preissteigerung von 2%. Die „Basisreproduktionskennzahl“ für Preise würde also innerhalb von einem Kalenderjahr um 2% zulegen. Dann haben sich die Preise nach 35 Jahren verdoppelt, nach rund 55 Jahren verdreifacht.

Dauert lange. Wenn man auf aktuelle Inflationsraten von rund 1% schaut, dauert eine Verdoppelung der Preis bereits 71 Jahre, eine Verdreifachung findet erst nach rund 111 Jahren statt.

Also alles heiße Luft?

Wenn der für ärmere Menschen relevante Bereich von Mieten, Energie und Nahrungsmitteln jährlich um 5% ansteigt (obwohl der „Rest“ sogar sinken mag), verdoppeln sich die in Frage kommenden Preise bereits nach rund 14 Jahren. Nach rund 22 Jahren sind sie bereits verdreifacht.

Wenn der für ärmere Menschen relevante Bereich von Mieten, Energie und Nahrungsmitteln jährlich um 10% ansteigt, verdoppeln sich die Preise bereits nach etwas über 7 Jahren. Nach gut 14 Jahren sind sie bereits verdreifacht.

Gemüse und Obst sind im Frühjahr 2020 innerhalb weniger Wochen um 30% teurer geworden. Ohne Atemschutzmaske darf seither kein Geschäft betreten werden (und das ist auch gut so). Der Kauf von Masken (und evtl. Desinfektionsmitteln) ist teuer und wird zurzeit überhaupt nicht berücksichtigt bei der Berechnung der Preissteigerung. Bei 30% Inflation haben sich die Preise bereits nach rund 2,6 Jahren verdoppelt.

In diesen Zeiträumen haben sich weder Gehälter noch „Hartz-IV“-Sätze auch nur annähernd um denselben oder einen anderen Betrag erhöht.

Wenn sich die Preise also deutlich schneller entwickeln als die erforderliche Geldmenge, um einen Monat mit dem Lebensnotwendigsten abzudecken (wie dies aktuell zumindest bei Nahrungsmitteln der Fall ist), ist es beinahe zynisch, wenn dann über das gesamte Kalenderjahr und 300.000 Artikel gemittelt wird.

Doch zwischenzeitlich ist am Ende des Geldes noch sehr viel vom Monat übrig, an dessen Ende wiederum erst dem Bankkonto frisches Kapital beschert wird.

Konstruktiv wäre es, eine Inflationsrate für Geringverdiener zu schaffen, in der alle dies fehlte, was dort ohnehin nicht relevant ist. Kein Abschleifen von Parket, keine Blumenlieferungen für Gala-Empfänge. Das Reinigen des Teakholzdecks der Yacht, all dies könnte wegfallen.

Und aus diesem Realindex könnten dann bestimmte Zahlungen oder Aufstockungen dynamisch angepasst werden.

Oh je. Das würde ja bedeuten, dass es sich nicht exakt und lange im Voraus kalkulieren ließe. Ein Alptraum für Buchhalter. Auch im Regierdienst.

Ihr müsst Euch einfach nur mehr anstrengen!

Nun wird es sicherlich auch solche geben, die erklären, all die Geringverdiener hätten sich auch mal ordentlich anstrengen können in der Schule, um über eine ordentliche Ausbildung auch besser zu verdienen. Wäre dem so, gäbe es beliebig viele überqualifizierte Akademiker auf dem Arbeitsmarkt, die für einen Preisverfall der Einkommen von Akademikern sorgten und im Übrigen schlicht die Jobs annehmen müssten, die der reale Arbeitsmarkt eben hergibt. Es änderte nichts an den bestehenden Verhältnissen! Und nicht jedem ist es gegeben, Diplomarbeiten und Dissertationen zu verfassen. Selbst Adlige lassen schreiben.

In den 1990ern habe ich selbst erlebt, wie fertige Juristen mit zweitem Staatsexamen für 2.000 DM im Monat in Kanzleien angefangen haben, um überhaupt einen Job zu bekommen –es gab viel zu viele Juristen. Und wer nichts mehr fand, weil der Markt für die eigene Qualifikation schlicht leergefegt war, fuhr weiterhin Taxi oder ähnliches aus Zeiten des Studiums.

Das Problem, dass die Einkommen immer stärker auseinanderdriften, ist nicht durch ein „strengt Euch mal ordentlich an“ aus der Welt zu schaffen.

Der Gini-Koeffizient

Für die Einkommensunterschiede „zuständig“ ist der Gini-Koeffizient. Er bemisst die Einkommensunterschiede.

Wenn alle Menschen exakt dasselbe erhalten würden (verdienen passt hier nicht, denn ob ein Gehalt wirklich verdient ist, bleibt immer mal fraglich), läge der Gini bei exakt „Null“.

Erhielte jedoch nur eine einzige Person alles und der gesamte Rest exakt Null, dann läge der Gini bei „Eins“.

Und in Deutschland liegt der Gini bei extrem schlechten 0.82, nachdem er in Vorjahren immerhin bei irgendwas um 0.7 gelegen hat.

Quelle beispielsweise <https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-07/vermoegensverteilung-deutschland-diw-studie-ungleichheit>

Das bedeutet, dass es leider immer mehr Menschen gibt, bei denen das Budget gerade mal für das Essen reicht. Preiserhöhungen in diesem Bereich sorgen dann wirklich für existentielle Probleme.

Wenn ich dann lese, dass die Inflationsrate ja bei nur 0,9% liegt, dann läuft irgendetwas falsch an der Informationspolitik.

Und der Begriff alternative Fakten bekommt eine neue Bedeutung.

Es ist zwar richtig, dass die Inflationsrate bei 0,9% liegt, doch ist diese absolut irrelevant, wenn die Kosten für Lebenshaltung um einen Wert von z.B. 30% ansteigen.

Die Exponentialfunktion

Interessant sind diese Konstruktionen, bei denen „irgendwas“ jedes Jahr, jeden Tag oder in irgendeinem anderen Intervall um einen bestimmten Faktor anwächst (oder schrumpft).

Mathematisch, wie dargestellt, eine Exponentialfunktion. Begriffe wie „Mathe“ und „Exponent“ lösen bei großen Teilen der Bevölkerung sofortiges körperliches Unwohlsein aus. Daher machen viele einen großen Bogen um diese Dinger. Auch Politiker, Journalisten und teilweise leider auch Wirtschaftsfachleute.

Wir haben hier ja die zwei Beispiele „Inflationsrate“ und „R0-Faktor“ einer Virenvermehrung angeschaut.

Interessant ist, dass unser gesamtes Wirtschaftssystem darauf basiert, dass es permanent wächst. Nahezu sämtliche Indikatoren für unser wirtschaftliches Wohlbefinden betrachten nicht das Wohlbefinden, sondern nur das über dieses Maß hinaus gehende Wachstum.

Damit sind wir wieder im Bereich der wunderschönen Exponentialfunktionen, die ja als eine hervorstechende Eigenschaft haben, dass ihr Anstieg immer heftiger wird, also die Steigung zunimmt.

Auf einer einzigen Erdkugel lässt sich eine Wirtschaft jedoch unmöglich permanent steigern. Weder die Ressourcen für Wirtschaftsgüter noch die Menschen, die als „Märkte“ betrachtet werden, sind unendlich.

Eine Exponentialfunktion wächst jedoch unendlich an. Die Erde gibt dies nicht her. Ein Wirtschaftssystem, welches dies ignoriert, kommt prinzipbedingt irgendwann an diese Grenzen. Dieser Fall ist in unserem Wirtschaftssystem jedoch nirgendwo „eingepreist“. Vor diesem Hintergrund bleibt nur, von einem fehlerhaften System zu sprechen.

Diejenigen, denen dieser Kontext bewusst ist, die jedoch ein „weiter so“ praktizieren, hoffen wohl mehrheitlich, dass diese Grenze erst nach ihrem Aufenthalt auf diesem Planeten erreicht wird.

Alle anderen (die mit dem Unverständnis gegenüber „Mathe“) glauben wohl fest an dieses Wirtschaftssystem.

In der Summe leider die Allermeisten.

Vor diesem Hintergrund finde ich eine junge Generation, die sehr umfangreich über Nachhaltigkeit nachdenkt, richtig klasse und vor allem auch weise!

Ein weiterer Aspekt ist auch in rechtlicher Hinsicht ganz interessant. Es gibt sogenannte [Schneeballsysteme](#) (auch Pyramidensysteme genannt), die darauf basieren, dass ein Initiator möglichst viele Interessenten gewinnt, die bereit sind, eine Einlage zu zahlen. Dieser Initiator schöpft diese Einlagen dann gerne ab. Die Interessenten werden zu neuen Initiatoren, die wiederum neue Interessenten zu gewinnen haben. Da jeder Initiator mehrere Interessenten gewinnen muss, ist dieses System wiederum durch eine Exponentialfunktion zu beschreiben. Mit steil ansteigender Kurve sind immer mehr Interessenten zu gewinnen. Nach einiger Zeit ist bereits die Weltbevölkerung als erforderliche Menge erreicht. Daher kommen diese Systeme bereits vorher zum Erliegen. Erfolgreich können nur die sein, die möglichst in einer frühen Phase als Initiator tätig waren und von vielen Interessenten deren Einlage eingesammelt haben.

Rechtlich wird ein solches System stets mindestens als sittenwidrig bewertet. Firmen, die dieses Konstrukt zum Geschäftsmodell erheben und als Alleininitiator tätig sind („*wir bieten Ihnen 20 % Zins pro Jahr auf Ihre Einlagen*“), indem sie damit immer weitere Kunden anlocken, deren Einlage an die ersten Kunden – anteilig – ausgezahlt wird – fliegen immer mal auf und gelten durchweg als kriminell.

Da nun unser Wirtschaftssystem durchaus Analogien zu dieser Konstruktion zeigt, stelle ich die bewusst provokative Frage, ob es überhaupt legal ist. Zur Erinnerung: das System ist zum permanenten, exponentiellen Wachstum verdammt. Damit es funktionieren kann, sind ab einem bestimmten Zeitpunkt mehr Wirtschaftsgüter und mehr „Märkte“ erforderlich, als der Planet hergibt. Es ist eindeutig ein Schnellballsystem, analog einem den Hang hinab rollenden und dabei stetig anwachsenden Schneeball.

Und wer zu spät kommt, der hat Pech. Das Ganze wird gerne auch als soziale Marktwirtschaft verkauft. Es zeichnet sich immer mehr das Bild einer durchaus asozialen Marktwirtschaft gegenüber denen, die bereits abgehängt sind. Nur ist die daraus resultierende Aufgabe – wie andere auch - längst nicht mehr auf nationaler Ebene zu lösen, sondern erfordert globales Handeln. Ein naiver Wunsch.